

Fanatismus - Psychoanalyse eines unheimlichen Phänomens

Dr. Peter Conzen

Plenarvortrag am 17. April im Rahmen der
67. Lindauer Psychotherapiewochen 2017 (www.Lptw.de)

Kontakt:

Dr. Peter Conzen
Beratungsstelle f. Eltern, Jugendliche u. Kinder
d. Caritasverbandes Bonn, Hans-Iwand-Str. 7
53113 Bonn

Fanatismus

Psychoanalyse eines unheimlichen Phänomens

Sehr geehrte Frau Professor Kast, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Das Zerrissene der derzeitigen Weltlage, der weltweit erstarkende militante religiöse Fundamentalismus, die fast täglichen Schreckensmeldungen terroristischer Gewalt erschüttern die Illusion, in einer technisch-rationalen, restlos digitalisierten Welt von morgen könne fanatischer Hass zu einem kalkulierbaren Faktor werden. Was steckt hinter dem unheimlichen Drang des Menschen zum Extrem? Was verwandelt Friedenskämpfer in gnadenlose Eiferer, lässt Massen ihren eigenen Untergang herbei schreien? Was geht in der Psyche selbst ernannter Gotteskrieger vor, die unschuldige Geiseln vor laufender Videokamera köpfen oder sich in wahnsinniger Verzückung selber in die Luft sprengen? Zu allen Zeiten haben die Fanatiker aller Couleur mehr Unheil angerichtet als alle Schurken und Psychopathen zusammengenommen. Heute, in Zeiten der Massenvernichtungswaffen, handelt es sich um eine menscheitsbedrohende Gefahr. Was tun gegen ein Phänomen, das allen Friedens- und Humanitätsappellen, allen rationalen Konfliktlösungsstrategien entgegenzustehen scheint?

So sehr uns Angst, Abscheu und Empörung erfassen – wir dürfen nicht selber in Spaltung und Projektion verfallen, ganz so, als sei der Fanatismus gegenwärtig in erster Linie ein Problem des Islam und der arabischen Welt, als habe es die Hexenfeuer und faschistischen Horden Europas nicht gegeben. Es gilt mehr denn je, die offene, freie Gesellschaft zu verteidigen, den aufklärerischen Geist, die humanisierende Kraft des Zweifels zu stärken gegen alle Formen ideologisiert-doktrinären Denkens. Und es gilt, aus unterschiedlicher wissenschaftlicher Perspektive Stollen rationalen Verstehens in die abgründigste und rätselhafteste Leidenschaft des Menschen zu treiben, stets die Komplexität des Phänomens im Auge zu behalten und nicht vorschnell zu vereinfachenden Erklärungen zu gelangen. So sehr uns die Verirrungen und Untaten als ausschließlich kriminell oder pathologisch motiviert erscheinen - wir dürfen das „fanum“ im Wortstamm von Fanatismus, das Moment einer perversen pseudoreligiösen Ergriffenheit nicht unterschätzen. Und so sehr Extremismus und Gewalt durch ökonomische Notlagen und historische

Krisensituationen angeheizt werden – fanatische Ideen entstehen in den Köpfen von Menschen. Stets aufs Neue ist es die Kombination von kollektiver Identitätskrise und persönlicher Verblendung, die in die großen Tragödien mündet. Von daher sind die psychoanalytischen Einsichten über die Macht des Irrationalen und Destruktiven im menschlichen Seelenleben unverzichtbar, und ich möchte in meinem Vortrag den Akzent vor allem auf die Frage setzen, welche unbewussten Motive hinter extremen Überzeugungen und radikalen Persönlichkeitsveränderungen wirksam sind.

Fanatismus – Wesen, Charakteristika, fanatische Persönlichkeiten

Fanatische Extremsportler, Tierschützer, Abtreibungsgegner oder Fußballanhänger – eine Vielzahl von Phänomenen wird heute mit den Ausdrücken „fanatisch“ oder „Fanatismus“ belegt. Wann aber geht die gesunde Überzeugung in fundamentalistische Verhärtung oder gar fanatisches Agieren über? Was an einem extremen Verhalten ist genuin fanatisch, was entspringt Angst, Gehorsam, Gruppendruck, Massensuggestion, Machtstreben oder Sadismus? Heinrich Institoris und Jakob Sprenger, die Verfasser des berühmten Hexenhammers – waren das Fanatiker, oder suchten sie mit allen Mitteln scholastischer Gelehrsamkeit einem unbekanntem Übel ihrer Zeit auf die Spur zu kommen? Albert Speer, Architekt Adolf Hitlers, später kalt effizienter Rüstungsminister – war das ein Fanatiker, oder handelte es sich – ähnlich wie bei manchen Figuren in Hitlers Kamarilla – um einen Opportunisten, in erster Linie bemüht, sich im Glanz eines Diktators narzisstisch aufwerten zu wollen?

Wesen des Fanatismus ist das Ergriffenwerden von ganz starren, leidenschaftlichen Überzeugungen, die in den Kern der Identität eingehen und intolerant, ohne jede Dialog- und Kompromissbereitschaft, oft unter Enthemmung immer größerer Gewalttätigkeit nach außen vertreten werden. Mehr als im Fundamentalismus geht es darum, den Gegner der Wahrheit aufzuspüren, ihn - mit subjektiv absolut lauterer Gesinnung - zu diskreditieren, zu verfolgen und im Extremfall zu vernichten. Die Fanatismusforschung hat den Einzel-, Gruppen- und Massenfanatismus, den religiösen, politischen und sittlichen Fanatismus unterschieden, bestimmte Fanatismusformen, den „heißen“ und den „kalten“, den „matten“ und den „expansiven“ oder den „dumpfen“ und den „klaren“ bestimmten Persönlichkeitstypen zugeordnet.

Ich selber habe zwischen vier Hauptgruppen unterschieden, dem „originären“ und dem „induzierten“, dem „Pflicht“- und dem „Zwangsfanatismus“. Bei **originären Fanatikern** entspringt das eifernde Getriebensein überwiegend einer inneren Disposition, bestimmten Persönlichkeitseigenschaften in Kombination mit einem bestimmten Trieb- und Familienschicksal.

Oftmals in einer prekären inneren oder äußeren Situation überfällt sie eine Vision, ein Auftrag, eine Mission in rasender Einseitigkeit, macht alles andere bedeutungslos. Das glühende Empfinden, Werkzeug einer höheren Macht, von der Vorsehung ausersehen, Stimme Gottes zu sein, verleiht ihrem Auftreten eine besondere Suggestivität. So sehr ihr Anspruch megaloman und ihr Realitätskonzept abnorm erscheinen – mit ihren gesunden Ich-Anteilen sind sie oftmals zu eiskalter Situationsanalyse und höchst rationaler Strategieplanung in der Lage. Gerade in historischen Krisensituationen, so Otto Kernberg, reißen fanatische Demagogen mit dem Syndrom des malignen Narzissmus mit unheimlicher Kälte, Willenswut und Hassgetriebenheit die Initiative an sich, beziehen aus der Manipulation der Ängste und Ressentiments breiter Massen ein perverses Machtgefühl, werden immer wieder in ihren Zeitaltern zu Herolden des Bösen.

Anders die **induzierten Fanatiker**: hier wird das leidenschaftlich-Begeisternde gleichsam von außen in den Kern ihrer Identität gelegt. Oft von narzisstischer Leere bedroht, von Minderwertigkeitskomplexen oder einem sadistischen Gewissen gequält, handelt es sich um Menschen mit einem tiefen, wenngleich ressentimentbehafteten Anschluss- und Glaubensbedürfnis. Gerade in Zeiten der Krise und Verzweiflung taucht der messianisch erlebte originäre Fanatiker wie ein Lichtstrahl auf, bringt mit einem Schlag wieder Sinn und Richtung in die zersplitterte Existenz. In einer Art zunehmendem „Kleinheitswahn“ machen sich solche Personen zum bedingungslosen Werkzeug einer vergotteten Instanz, für deren Schutz und Anerkennung alle Anstrengungen und Widerwärtigkeiten in Kauf genommen werden - unter Aufgabe eigenständigen Denkens, eigenständiger Gewissensregungen, nicht selten unter Enthemmung immer kriminellerer Impulse. Musterbeispiel ist Josef Goebbels: „Wie ein Meteor tauchten Sie, mein Führer, vor unseren staunenden Blicken auf und vollbrachten Wunder der Klärung und des Glaubens in einer Welt der Skepsis und Verzweiflung“, huldigt der Verkrüppelte 1924 seinem Idol, Goebbels, der sich in der Folgezeit zu einem der fanatischsten und ordinärsten Judenhasser in Hitlers Umgebung entwickelte.

Davon zu unterscheiden ist die Gruppe der **Pflichtfanatiker**, die von der Leidenschaft besessen sind, etwas in ihren Augen ganz Erhabenes, eine politische Vision, einen Glauben, eine Moral, eine künstlerische oder wissenschaftliche Idee zu bewahren, zu verteidigen, in ihrer begeisternden Wirkung auszuweiten. Schon kleinste Abweichungen, kleinste Improvisationen rufen leicht narzisstische Wut und die ätzende Kritik des Über-Ichs hervor. Man denke an die wachsende Verbissenheit, mit der Ideologen ihre Utopien einer sich sträubenden Wirklichkeit aufzuzwingen versuchen. Irgendwann beginnen Hass und Ressentiment den Wert der Idee aufzufressen, verwandeln sich Idealisten in verbissene Verfolger. Fanatische Gesinnungsethiker an der Spitze eines Gemeinwesens stehen beispielhaft für die Entfesselung kalter Grausamkeit im Dienste

eines phantastischen Tugendideals. Alles Korrupte, Unvollkommene, Böse muss am Ende liquidiert werden. Die Tugend muss durch den Schrecken herrschen, lässt Büchner Robespierre in „Dantons Tod“ aussprechen

Bei **Zwangsfanatikern** hingegen zeigt sich induzierter Fanatismus in seiner primitivsten und oft brutalsten Ausprägungsform. Es sind die klassischen „Untertanen“, die Einpeitscher, Schreibtischtäter und Erfüllungsgehilfen, die sich, im Grunde ohne tieferen Bezug zu einer Wertewelt, bedingungslos einer Sache verschreiben und dadurch Sinn und Bedeutsamkeit in ihre banale Existenz bringen. Bestimmend ist der dumpf-fanatistische Drang, es einer Autorität unter allen Umständen recht zu machen, eine zugetragene Aufgabe möglichst rasch, effektiv, ohne jede Reflexion, mitunter über den Befehl hinausgehend, zu erfüllen. In totalitären Systemen bilden Zwangsfanatiker oft den schützenden Filter zwischen dem Reinheitsideal des Diktators und der kruden Faktizität der Mordswelt. Man denke an Grausamkeitsprofessionelle wie Eichmann oder Höss, die im psychotischen Kosmos der nationalsozialistischen Vernichtungslager ohne Einwand, ohne jedes Mitgefühl für die Opfer die Drecksarbeit erledigten, man denke aber auch an die vielen kleinen Schergen und Sadisten, die sich nach dem Krieg lautlos an das Getriebe eines demokratischen Staates anpassten.

Hauptinhalte des Fanatischen - religiöser, politischer und sittlicher Fanatismus

Das, was fanatisches Empfinden subjektiv auslöst, ist stets das Gefühl der bedrohten Identität. Fanatisch reagieren Menschen und Gruppen vor allem dann, wenn ihre grundlegenden Werte, Loyalitäten oder Glaubenshaltungen tatsächlich oder vermeintlich angegriffen und beschämt werden. Der **religiöse Fanatismus**, der sich im Bekämpfen des Zweifels und im Ausmerzenwollen des Bösen verzehrt, ist gleichsam Urform menschlichen Fanatismus und ewige Brandfackel der Geschichte. In den Pogromen und heiligen Kriegen, im derzeitigen Amoklauf des so genannten Islamischen Staates, schweißt der Glaube, im Alleinbesitz der Wahrheit zu sein, Menschen zu einer Attitüde äußerster Unduldsamkeit zusammen. Es gilt, die Sache Gottes, die stets die eigene ist, gegen die Widersacher des Glaubens zu verteidigen. Hass und grenzenloser Sadismus bündeln sich gegen Ketzer, Häretiker, Hexen oder „Ungläubige“, die, gleichsam als „Trägersubstanz des Bösen“, bedenkenlos entwürdigt, ausgebeutet und vernichtet werden dürfen.

Gewiss, ein Großteil der Exzesse beruht auf der Instrumentalisierung religiöser Lehrsätze zu ganz und gar unheiligen Zwecken. Kein Machtanspruch oder Gruppenegoismus wird unangreifbarer, als

wenn er sich durch Gott legitimiert und kein Feindbild lässt sich schlimmer dämonisieren, als wenn man es für „gottlos“ und vom „Teufel besessen“ erklärt. Dennoch liegt im Kern religiösen Erlebens selber ein Stück Radikalität. Wer ganz vom Faszinosum der Wirklichkeit Gottes erfasst wird, für den wird die Verteidigung und Ausweitung des Glaubens oft unabdingbar. Keine Religion kann verhindern, dass extreme Individuen sich aus religiösen Versatzstücken ein Weltbild zusammenklittern, in denen Gott von einer liebend-versöhnenden Wirklichkeit zu einer einschüchternden Eltern-Instanz wird, gleichsam ein auf den Himmel projiziertes kategorisches Über-Ich. C. G. Jung hat den Fanatismus als „Bruder des Zweifels“ bezeichnet. Geradezu zwanghaft müssen religiöse Fanatiker das Böse in der eigenen Brust, die eigenen Skrupel, Triebregungen und rebellischen Impulse auf andere projizieren und dort stellvertretend bekämpfen. Lädt eine historische Konstellation zur Verfolgung ein, beteiligen sie sich als „getreue Diener“ Gottes an vorderster Front.

Mit bitteren Worten geißelten die Denker der Aufklärung, allen voran Voltaire, den heiligen Wahn der Fanatiker, dem es nur an einem mangle – an Nächstenliebe. Aber das Durchsetzenwollen rationalerer Herrschaftsformen weckte in der Folgezeit den **politischen Fanatismus** der Neuzeit. Dieser zielt – in vielerlei Ausdrucksformen - auf das radikal-gewaltsame Durchsetzen säkularer Ziele, die freilich, in Affinität zum religiösen Fanatismus, den Status von etwas ganz Erhabenem, Unabdingbaren, mystisch-Transzendenten erhalten und denen regelmäßig, im Gegensatz zu allen Beteuerungen, Freiheit und Würde des Individuums geopfert werden. Egal, ob es um nationale Überhöhung oder die Befreiung von Fremdherrschaft ging und geht, die „Reinerhaltung“ einer Rasse oder das „letzte“ weltrevolutionäre Gefecht – der politische Fanatismus des 20. Jahrhunderts mit seinen totalen Staaten und totalen Kriegen schuf sich neue Teufel, die es in einem Kampf auf Leben und Tod auszumerzen galt.

Unter der dritten Hauptausprägungsform menschlichen Fanatismus, dem **Sittlichkeitsfanatismus**, versteht man ein überspanntes Streben nach moralischer Lauterkeit und Askese, verbunden mit dem eifernden, nicht selten gewaltsam-radikalem Bekämpfen von Sinnlichkeit, Laxheit und Zügellosigkeit. Sittlichkeitsfanatismus ist fast immer Bestandteil des religiösen Fanatismus und dient auch im politischen Fanatismus regelmäßig der Diskriminierung des Gegners. Das Hassobjekt des Fanatikers ist stets Projektionsfläche für das Schmutzige, Anale, Ekelhafte, und die verbale Entwürdigung macht dessen Beseitigung - Bela Grunberger spricht vom „Narzissmus der Reinheit“ - zu einem Akt der „Säuberung“. In der Tat wirken die Tiraden der islamischen oder der christlichen Fundamentalisten gegen das „Gift“ von Zügellosigkeit, Homosexualität oder weiblicher

Emanzipation in ihrer eifernden Stereotypie fast austauschbar. Nicht selten bedeuten Scham, sexuelle Verklemmtheit, ein Nichtliebenkönnen oder –dürfen den Einstieg in extreme Persönlichkeitsentwicklungen. Gerade in der Biografie arabischer Terroristen ist das Einbrechen einer ungemeinen Sittenstrenge oft Anzeichen der fanatischen Prodromalphase.

Während die linken terroristischen Gruppen der 1970er und 80er-Jahre rein politische Ziele verfolgten und meist eine Haltung sexueller Libertinage verfochten, beobachten wir heute, gerade in den Konfliktszenarien des Nahen und mittleren Ostens, wieder eine Amalgamierung und wechselseitige Steigerung aller drei Hauptfanatismusformen.

Der Fanatismus aus psychoanalytischer Sicht

Aus psychoanalytischer Sicht verbergen sich hinter fanatischen Persönlichkeitsverengungen Existenzängste, Selbstwert- und Intimitätsprobleme, vor allem auch schwere und schwerste Schamgefühle. Die Identifizierung mit starren Glaubenshaltungen und grandiosen Visionen „verplombt“ innere Nöte und Identitätskonflikte, bedeutet eine künstliche Steigerung des schwachen und bedrohten Narzissmus. Unfähig zu Empathie und Humor, lieben Fanatiker ihre Ideen mehr als Menschen. Auch wenn manche von ihre innere Radikalität hinter Attitüden der Undurchsichtigkeit, der Bedächtigkeit oder scheinbaren Freundlichkeit verbergen - typisch sind das unbedingte Bekehren- und Missionierenmüssen, die Haltung unterschwelliger misstrauischer Wachheit und paranoider Kampfbereitschaft. Glaube wird zu einer Angelegenheit von Leben und Tod.

Es ist die, wie Melanie Klein sagt, hasserfüllte **Spaltung der paranoid-schizoiden Position**, die in der fanatischen Persönlichkeitsveränderung habituell wird und die Identität des Betreffenden in einer Art chronischen apokalyptischen Welterlebens radikal verändert. Etwas total Gutes – der Wille Gottes, die Ehre meines Volkes, das Prinzip der Gerechtigkeit - ist durch etwas total Böses bedroht. Es kann kein Zögern, kein Abwarten, keine Kompromisse mehr geben. Das Übel muss mit allen Mitteln bekämpft, dem Guten zum Sieg verholfen werden, erst dann ist ein Leben in Würde, Freiheit und Anstand wieder denkbar. Mit einem unheimlichen Sendungsbewusstsein und zugleich unheimlichem Ressentiment verfolgt der Fanatiker sein Ziel, mauert sich, unbelehrbar, unkorrigierbar in einem Weltbild ein, in dem es keine Grautöne, keine Ambivalenz, keine depressive Position mehr gibt. Die Projektion aller Wut, aller Verachtung auf ein und nur ein böses Prinzip wird ganz starr, ganz ausschließlich, fast psychotisch. Gleichzeitig werden immer mehr

unschuldige Objekte, die mit dem Feindbild tatsächlich oder vermeintlich zu tun haben, in die Repräsentanz des Bösen einbezogen und im Ernstfall Opfer erbarmungsloser Rachsucht. Das, was der Umwelt als Gipfel der Gewissenlosigkeit erscheint, ist dem Fanatiker heilige Pflicht, göttlicher Auftrag.

In der Tat steht im Kern fanatischer Persönlichkeitsentgleisungen eine unheimliche Spaltung, **eine unheimliche Pathologie des Gewissens**. Mit ungeheurer Selbstgerechtigkeit wird ein bestimmter Wert aus dem Gesamtspektrum der Werte gerissen und mit immer lebensfremderer Radikalität verfolgt, während andere Werte wie Toleranz, Einfühlung oder Barmherzigkeit verblassen. Selbst und Über-Ich verschmelzen in der Rolle des Rächers, Menschheitsbefreiers oder Gotteskriegers zu einem malignen Narzissmus, einer Größen-Attitüde, die immun macht gegen alle Empathie, alles Schuldgefühl. Im Namen eines höchsten ethischen Prinzips verfolgt der Eiferer die Gegner seiner Vision mit den primitiven, archaischsten und zum Teil perversesten Anteilen und Strafimpulsen des kindlichen Über-Ichs, wird im Rahmen eines gnadenlosen Tribunals zum Ankläger, Richter und Henker zugleich.

So sehr der Fanatiker das Selbstlose seines Tuns betont, aus psychoanalytischer Sicht ist es der **Hass im Gewand des Ideals**, der sich Befriedigung verschaffen möchte. Gewiss, bei den stummen, den eigenbrötlerischen Fanatismusformen bleibt das Hass oft eingekapselt, im Selbstquälerischen des Askeseideals, im Furchterregenden des Höllen- oder Teufelsglaubens. Von vorneherein bössartiger, mehr zur Eskalation neigend ist menschlicher Fanatismus, wenn Ideale vorgeschoben werden, um persönliche oder nationale Kränkungen wettzumachen. In seiner bössartigsten Form benutzt menschlicher Fanatismus das Ideal ausschließlich als Vorwand für eine destruktive Intention. Der Gegner, das Hassobjekt soll nicht bekehrt, in die Schranken gewiesen, sondern als Schandfleck, als lebensbedrohliche Pest von vorneherein vernichtet werden. Es sind jene „aktiven Apokalyptiker“, jene Hitlers und Pol Pots, die auf der Suche nach ganz reinen, idealen Welten immer wieder die Schleusen der Hölle öffnen. Und in der Tat scheint in den Vernichtungsfabriken, auf den „killing fields“, im vandalenhaften Zerstörenmüssen alles Fremden und Andersartigen der reine Todestrieb zu walten, die, wie Andre Green es nennt, „Desobjektalisierungsfunktion“, das Auseinanderreißen aller Lebensvorgänge, der Triumph des ganz und gar Bösen und Sinnlosen.

Die Entwicklung eines „radikalen Potentials“ in den Stadien des Lebenszyklus

Im zweiten Teil meines Vortrags will ich nun einen epigenetischen, an das Entwicklungsmodell

Eriksons angelegten Ansatz der Genese menschlichen Fanatismus in den Stadien des Lebenszyklus vorstellen. Gewiss, alle Versuche, extreme Persönlichkeitsentwicklungen stringent auf bestimmte Kindheitskonflikte, traumatische Erfahrungen oder familiäre Konstellationen zurückzuführen - man denke an die Vielzahl der Adolf-Hitler-Deutungen - haben bislang getrogen. Die vielen Faktoren, Zufälle und Wendungen, die etwa in eine terroristische Karriere hineinmünden, wird keine wissenschaftliche Theorie jemals voll aufhellen können.

Daraus jede biographische oder psycho-historische Aufarbeitung als nutzlos-spekulativ abzutun, wäre verfehlt. Grundthemen, Grundmechanismen des Fanatischen deuten sich schon in den psychosozialen Entwicklungskrisen der Kindheit an. In jedem Menschen bildet sich von frühauf sukzessive ein **radikales Potential**, das sich in Adoleszenz und Spätadoleszenz erstmals an leidenschaftliche Visionen und ideologische Feindbilder zu heften vermag. Im ungünstigen Fall kann es zu immer weitergehender hasserfüllter Einengung, zum Abgleiten in eine Parallelwelt kommen. Aber – auch angesichts derzeit propagierter Schlagwörter wie „Generation Dschihad“ - es ist immer nur eine Minderzahl, die sich von fanatischen Ideologien radikalisiert lässt. Und von dieser Minderzahl ist es wiederum nur ein winziger Prozentsatz, der tatsächlich die Hemmschwelle zum Töten und Morden überschreitet. Stets wird die fanatische Persönlichkeitsveränderung durch ein kompliziertes Zusammenspiel langfristiger, mittelfristiger und kurzfristiger Motive, gesellschaftlich-historischer Konstellationen und gruppenspezifischer Eigengesetzlichkeiten bestimmt. Und oftmals – obwohl Wissenschaftler dies nicht gerne hören – scheint dabei auch der Faktor Zufall eine Rolle zu spielen.

Das erschütterte Urvertrauen als tiefste Schicht menschlichen Fanatismus

Die frühesten und elementarsten Wurzeln menschlichen Hasses und menschlicher Radikalität scheinen weit vor der Sprachentwicklung in den Wut- und Entfremdungszuständen des Säuglingsalters zu liegen. Im Letzten sind die Visionen und Utopien des Fanatikers etwas Rückwärtsgewandtes, die Suche nach der ganz heilen, harmonischen, primär-narzisstischen Welt der Ur-Symbiose zur Mutter. Und im Tiefsten ist das Hassobjekt der Fundamentalisten Fanatiker, Rassisten oder Antisemiten etwas die „nur gute“ Symbiose Bedrohendes, etwas potentiell in sie Eindringendes, Vergiftendes, Zerstörendes. Es scheint, als würden fanatismusanfällige Menschen elementarer von Vertrauenskonflikten bedrängt, als hätten sie früh schon Schwierigkeiten, sich arglos auf tiefere Kontakte und Gefühle einzulassen, als mangle es ihnen an Liebesfähigkeit. Nicht selten geht dem Fanatismusdurchbruch ein schwerer Vertrauensverlust voraus, steigern sich innere

Melancholie und äußere Zerrissenheit zu dem verzweifelten Gefühl, „in einer“, wie Ulrike Meinhof es einst formulierte, „so unvollkommenen Welt nicht mehr leben zu können“. Die Begegnung mit der rettenden Idee oder scheinbar charismatischen Gestalt bringt mit einem Schlag wieder Hoffnung und Sinn in die zersplitterte Identität, wird nicht selten als „Erleuchtung“, „zweite Geburt“ geschildert. Ein gnadenloses Glaubenmüssen an die eigene Vision verbindet sich fortan mit einem fürchterlichen Misstrauen. Typisch ist jene unheimliche paranoide Wachheit, mit der fanatische Menschen ihre Umgebung auf kleinste Anzeichen von Lauheit und Zweifel abklopfen.

In Zeiten kollektiver Identitätsverunsicherung, wenn Gesellschaften ihre im Prinzip schützende Containing-Funktion (Winnicott) zu verlieren drohen, werden leicht frühkindliche Ängste und Spaltungstendenzen geweckt. Es scheint, so Vamik Volkan, als würde der Einzelne in Zeiten schleichender kollektiver Panik Schutz unter dem „Zelt“ der Großgruppen-Identität suchen, als werde der Führer, gleichsam „Mast“ des Zeltes, wieder mit totalem kindlichem Vertrauen besetzt. In solchen Situationen gerieren Demagogen sich leicht als „Schiefheiler verletzten Urvertrauens“. Sie beschwören Mythen von der Homogenität und Großartigkeit der eigenen Gemeinschaft, lenken mit simplen Parolen Hass auf ausgesuchte Feindbilder, rühren an die „erwählten Traumata“, längst überwunden geglaubte historische Verletzungen, die auf einmal im Erleben der Massen so frisch wirken, als hätten sie sich gerade erst ereignet. Die Frage, ob Kräfte der Besonnenheit und Mäßigung die Oberhand behalten – man denke an die derzeitige Situation in der Türkei – kann hier über das Schicksal ganzer Gesellschaften entscheiden.

Totalitäre Systeme, egal, unter welchen ideologischen Fahnen, verbreiten eine Atmosphäre furchtbaren Misstrauens und bleierner Angst. Immer mehr werden verdächtigt, subversive Elemente, Feinde des Volkes zu sein. Verschwörungstheorien, Bspitzelung und Denunziation nehmen groteske Formen an. Am Ende können sich selbst die Schergen nicht mehr sicher fühlen.

Fanatismus und das Feuer der Scham

Neben dem Urmisstrauen ist eine zweite, tief in das infantile Seelenleben zurückreichende Quelle von Radikalität und Fanatismus im Menschen ein quälend-vernichtendes Schamgefühl. Immer wieder finden sich hinter dem radikalen Bekämpfenmüssen äußerer Übel schwere Verletzungen des individuellen oder kollektiven Selbst. Der Terrorismus gilt als Waffe der Ohnmächtigen. Über die verkappte Schamthematik bei Demagogen wie Adolf Hitler ist vielfach spekuliert worden. Und nicht allein ökonomische Benachteiligungen, auch Ketten wechselseitiger Beschämung und

transgenerationale Loyalitätsverpflichtungen zur Rache machen die ethnischen und religiösen Konflikte oft so extrem irrational und hoffnungslos unbeeinflussbar.

Welche ungeheure narzisstische Wut eine Beschämung auslösen kann, lässt sich bereits an den Zornausbrüchen des Kleinkindes erahnen. Und manch typische Attitüden des Fanatischen, die rasend gewordene Verteidigung der eigenen Autonomie, Haltungen totalen Grolls, totaler Dialogverweigerung scheinen ontogenetische Wurzeln in den Wut- und Trotzanfällen des zweiten Lebensjahres zu haben. Scham an sich ist nichts Peinliches oder Pathologisches. Persönliche Würde und kulturelle Integrität wären ohne ein gesundes Schamgefühl nicht denkbar. Schwere Erlebnisse von Ohnmacht, Lächerlichkeit und Preisgegebenheit, andauernde Erfahrungen von Demütigung, Mobbing, Ausgrenztsein hinterlassen bei Kindern und Heranwachsenden oft unheilbare narzisstische Verletzungen. Kommt im späteren Leben das Gefühl hinzu, gesellschaftlich an den Rand gestellt, stigmatisiert, nichts wert, überflüssig zu sein, bilden sich nicht selten schwere Ressentiments, die wie Eiterherde das Selbst zu vergiften drohen. Oftmals, wenn bis dahin völlig unauffällige Menschen fanatisch-amokläuferisch dekompensieren, scheint ein furchtbares Reservoir aufgetauter Scham zu explodieren. Für einen kurzen Moment grausigen Triumphierens verwandelt sich Ohnmacht in Allmacht.

Der Typ des fanatischen Rächers – am eindrucksvollsten porträtiert in von Kleists Michael Kohlhaas - durchzieht die Weltliteratur. Eine schwere narzisstische Kränkung, ein in ihren Augen himmelschreiendes Unrecht hat die Betreffenden aus der Bahn geworfen. Die Welt scheint aus den Angeln gehoben, alle Prinzipien lebenswerten Lebens außer Kraft gesetzt. Der Wunsch nach Vergeltung beginnt alles Denken und Streben zu okkupieren. Eine Zukunft ist erst dann wieder vorstellbar, wenn der Gegenspieler, der Feind des Lebens schlechthin selber in den Zustand der Ohnmacht versetzt, als lebenslanger Zeuge der eigenen Beschämung beseitigt worden ist.

Das, was die monströsesten Diktatoren des 20. Jahrhunderts im Tiefsten getrieben hat, scheint aus psychoanalytischer Sicht auch eine furchtbare Scham- und Revanchethematik gewesen zu sein. Identifiziert mit einem pathologischen Größen-Selbst mussten sie fanatisch Gefühle von Kleinheit, Ohnmacht und Nichtigkeit auf wehrlose Feindgruppen projizieren, das eigene beschämte Selbst gleichsam in diesen bekämpfen und ausmerzen. Zeitlebens war der Menschheitsterrorist Adolf Hitler zu Liebe, Zärtlichkeit und Humor nicht in der Lage, hielt sich peinlichst unter Kontrolle. Sein öffentliches Auftreten wirkte, wie Joachim Fest es formulierte, „wie eine stete Parade vor riesigem Publikum“. Seit 1919 bildete eine fanatische Mission das „granitene Fundament“ seiner

Weltanschauung, Rache zu nehmen am Hassobjekt des internationalen Finanzjudentums, Sündenbock für all sein persönliches Versagen und zugleich phantastischer Beschämer seiner „Braut“ Deutschland. Selbst in den drei Kriegsreden, in denen Hitler den Holocaust andeutet, ist noch die Rede vom „Gelächter der Juden“, wie es bald „endgültig zum Verstummen“ gebracht werde, zu einem Zeitpunkt, da niemand mehr auf den Gedanken gekommen wäre, über ihn zu lachen.

Fortwährend unterdrückt, ausgebeutet, fremdbestimmt zu sein, ruft freilich auch in ausgeglichenen Menschen einen Zustand tiefer Verbitterung und chronischer Beschämung hervor. So verabscheuungswürdige Gewalt und kriminelle Pfründnerschaft auch völkischer und ethnisch-separatistischer Terrorismus hervorbringt, Ausgangsmotiv ist zunächst die übermäßige Loyalität zur eigenen Bezugsgruppe, unbewusst eine Mutter-Imago, die von bösen Mächten unterdrückt, beschämt, verstümmelt wird. Die Terroristen sehen sich, oft delegiert von der schweigenden Mehrheit, als Rächer ihrer beleidigten Volksgruppe. Das erlittene Unrecht verlangt nach totaler Genugtuung, die eigene Rolle als „privilegiertes Opfer“ lässt jede Gewalttat als legitim erscheinen. Eine Art „entschlossene Hoffnungslosigkeit“ verengt die Lebensperspektive der Extremisten nicht selten auf ewigen Kampf.

Welche Höllenrealitäten die Ketten eskalierender Gewalt und wechselseitigen Sichbeschämens gerade bei der unschuldigen und wehrlosen Zivilbevölkerung bewirken - man denke an die derzeitige Situation in Syrien -, entzieht sich letztem Einfühlungsvermögen. Wissenschaftliche Ausdrücke wie „Identitätsverwirrung“ oder „Urmisstrauen“ wirken zu schwach, die normalen Maßstäbe seelischen Funktionierens scheinen außer Kraft gesetzt. Luis Kancyper spricht vom „Prinzip der Qual“, wo die Grenzen zwischen Gut und Böse, mächtig und ohnmächtig, Täter und Opfer irgendwann verschwimmen.

Fanatismus und der radikalisierte Ödipuskomplex

Als eine dritte, das Urmisstrauen und die Scham verschärfende infantile Quelle von Gewalt und Fanatismus im menschlichen Leben erweist sich aus psychoanalytischer Sicht immer wieder der radikalisierte Ödipuskomplex. Schon die antike Tragödie hat herausgestellt, wie die Dramen um Liebe, Eifersucht, Macht und ausschließlichen Besitz Menschen in fanatische Raserei versetzen können. So sehr die Vater-Sohn, Bruder-Bruder-Zwiste der Geschichte, die blutigen Aufstände und Revolutionen von realen Interessenkonflikten bestimmt waren und sind, in der Tendenz zum totalen

Geltendmachen des eigenen Anspruchs, zur totalen Desavouierung des Gegners zeigt sich stets auch ein Stück Eigendynamik ödipaler Rivalität und ödipalen Hasses.

Die Psychoanalyse hat aufgezeigt, wie der unbewältigte Ödipuskomplex in jeder kindlichen Seele einen Bodensatz an Rebellion und Schuldgefühlen hinterlässt und die allgegenwärtigen Konflikte des Menschen um Macht, Autorität und Rivalität mit irrationaler Brisanz auflädt. In der Tat heftet sich die Wut über die großen sozialen und politischen Ungerechtigkeiten im Ernstfall an konkrete Personen, nicht an die Eigengesetzlichkeiten verselbständigter Machtverhältnisse oder ökonomischer Strukturen. Immer wieder verflüssigten Rebellen den Ödipuskomplex in aufrührerischen Visionen. Ob ihre Kritik realitätsgerecht blieb oder in immer fanatischeren Vaterhass entgleiste, konnte über das Schicksal ganzer Populationen entscheiden. In den großen, den blutigen Revolutionen wird das Rachemotiv, wird der massenfanatische Exzess irgendwann stärker als die Erreichung der ursprünglichen politischen Ziele. Immer mehr Vertreter der früheren Oberschicht sind schuldig, Feinde des Volkes, zu liquidierende Objekte, auch die kleinen Mithelfer, in denen man insgeheim den eigenen Opportunismus bekämpft.

Umgekehrt ist das entschiedene Verteidigenwollen sakrosankt erlebter Autorität ein ebenso breites Einfallstor für extreme Persönlichkeitsentwicklungen, und es ist die Frage, was in der Geschichte mehr Unheil angerichtet hat, blinder Vaterhass oder blinde Vaterverehrung. Überall, wo der ödipale Konflikt mit zu großer Härte ausgetragen wurde, das Über-Ich zu streng, zu eifernd, zu intolerant entwickelt ist, wächst die Neigung zu blinder Unterwerfung und unkritischer Gefolgschaft. Gerade bei den zu Eifrigen, zu Loyalen, zu Gläubigen rückt der fanatische Drang, das Überlieferte, Bewährte, Gottgewollte mit allen Mitteln zu verteidigen, in den Mittelpunkt starren Überzeugtseins.

Die iranische Revolution des Ayatollah Chomeini, der Steinzeit-Islam der Taliban oder der heutigen IS-Kämpfer – gerade der zu rasche gesellschaftliche Wandel, Erlebnisse von Verwirrung, Diskontinuität und Vertrauensverlust kann zu fundamentalistischer Regression führen, zur Unterwerfung unter die Furcht einflößende Vater-Imago und zur Etablierung eines grausam-rigiden Sittlichkeitsfanatismus. Freilich müssen wir uns hüten, psychoanalytische Deutungen zu unkritisch auf nicht-westliche Kulturen zu übertragen. Loyalität gegenüber der Familie und der religiösen Autorität, Respekt und Gehorsam des Sohnes gegenüber dem Vater sind in der islamischen Welt nicht Ausdruck eines „negativen Ödipuskomplexes“ oder verkappter Homoerotik, sondern tragendes Fundament einer konservativen, sich dem Willen Gottes ergebenden Kultur. Der Generationenkonflikt wird folglich weniger in Konkurrenz und Überbietenwollen, sondern in Ein-

und Unterordnung, in frühzeitiger Identifizierung gelöst, was viel mehr dazu disponiert, ödipale Spannungen nach außen zu projizieren. In der Tat erleben wir gerade im gegenwärtigen Islamismus die besonders radikale Aufspaltung des Vaterbildes. Alle Idealisierung konzentriert sich auf Allah, dessen Weltordnung und dessen klare Gebote zum einzigen Garanten für das Überleben der Menschheit werden. Aller Hass richtet sich auf die „böse“, angemessene Autorität, die korrupten Herrscher in den eigenen Reihen, die Gott verraten, sich mit westlichen Huren abgeben, vor allem auf die Politiker des Westens, die unter Führung Amerikas einen erneuten Kreuzzug gegen den Islam und seine Werte unternehmen.

Die Adoleszenz und die Affinität zum Radikalen

Eine weitere, vielleicht die entscheidende Weichenstellung für extreme Persönlichkeitsentwicklungen erfolgt in Adoleszenz und Spätadoleszenz. In keinem Lebensabschnitt ist der Mensch so empfänglich für ideale Visionen und gleichzeitig so verführbar durch radikale Doktrinen. In der Leidenschaftlichkeit der Stimmungen, der Ausschließlichkeit der Zu- und Abneigungen durchleben Adoleszente all die kindlichen Konflikte um Vertrauen, Autonomie, Misstrauen, Scham und Schuld aufs Neue. Das Sichhineinträumen in ideale Welten, das innige Verschmelzen mit Idolen, die leidenschaftliche Empörung über Missstände und unaufrichtige Autoritäten bedeutet eine Stütze für den labilen jugendlichen Narzissmus und vermag andererseits die Identitätskrise zu verschärfen. Gerade bei abgelehnten, vielfach verletzten, chancenlosen Jugendlichen bringt die Identifizierung mit radikalen Parolen und kompromisslosen Anführern künstlich Ordnung in die zersplitterte Identität, „verplombt“ gleichsam eigene Misserfolge und Schwächen. So ordnet der dumpfe Fanatismus jugendlicher Rechtsradikaler das Selbst auf borderline-artigem Niveau neu. So bringt für manch entwurzelte arabische Jugendliche der radikale Islam Orientierung in bedrängende Identitäts- und Intimitätskonflikte, eröffnet verschworene Gemeinschaftskontakte, verwandelt Unterlegenheitsgefühle gegenüber dem Westen in eine Attitüde wütender moralischer Superiorität.

Andererseits hat das Kompromisslose und Unverbogene adoleszenter und spätadoleszenter Begeisterungsfähigkeit – gerade in gesellschaftlichen Umbruchsituationen - etwas Belebendes, Vorwärtstreibendes. Wird die im Prinzip lebensnotwendige Kritik an gesellschaftlichen Missständen von den konservativen Kräften zu sehr stigmatisiert, läßt sich der Generationenkonflikt auf beiden Seiten mit Enttäuschung, Projektion und Wut auf. Die Geschichte der sich in einen Menschheitsbefreiungswahn verrennenden deutschen RAF, der italienischen Roten Brigaden oder

der Japanese Red Army zeigt, wie auch ursprünglich emanzipatorische, ökologische oder pazifistische Ideale bei kleinen Extremgruppen in einen amokläuferischen Gruppenfanatismus und sadistische Zerstörungsvisionen abzugleiten vermögen.

Das gegenteilige Phänomen, die Ausnutzung jugendlicher Begeisterungsfähigkeit durch totalitäre Institutionen und großenwahnsinnige Führer ist eines der tragischsten Aspekte unseres Themas. Gewiss, ein Großteil der Verblendung ist das Resultat von Propaganda und brutaler Gehirnwäsche. Andererseits ist es immer wieder auch der Wunsch Jugendlicher, in etwas Höherem aufzugehen, von einer scheinbar charismatischen Instanz herausgehoben und „erwählt“ zu werden, der in verbrecherischer Weise benutzt wird. Man denke in diesem Zusammenhang an die Abschiedsvideos junger palästinensischer Selbstmordattentäter, die stolz beschwören, dass sie die Demütigung durch die israelischen Besatzer nicht mehr ausgehalten hätten, dass erst die Begegnung mit der religiösen Autorität ihrem Leben Richtung und Sinn gegeben habe. Das Bewusstsein, das Ich-Ideal ihrer Gemeinschaft zu vertreten, von Allah, vom religiösen Vorbild auserwählt zu sein, ist gleichsam der „Zement“ (Volkan), der die zerrissene Identität neu ordnet. Die autosuggestiven Rituale und Gebete haben die Kandidaten schon vor der Tat in den besonderen Bewusstseinszustand des „schahid“ versetzt, des Märtyrers, der sich ganz dem Willen Gottes ergibt. Noch im Angesicht des Todes mahnen sie ihre Freunde und Familien, standhaft zu bleiben. Die Selbstopferung wird gleichsam Krönung und Höhepunkt ihres Lebens. Und die Angehörigen verleugnen in der Tat ihren Schmerz und deuten die Wahnsinnstat als „Hochzeitsfest“.

Der Fanatismusdurchbruch und die fanatische Karriere

Was konkret aber bewirkt bei nur ganz wenigen – in aller Regel erst im jungen Erwachsenenalter zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr - die echte fanatische Verhärtung, jenen unbegreiflichen persönlichen Richtungswechsel, jenes totale Absorbiertwerden eines Menschen von seinem radikalen Potential? Die tiefenpsychologischen, familiendynamischen, psychiatrischen und kriminologischen Hypothesen sehen stets ein ganz spezifisches Zusammenspiel mehrerer Faktoren:

1. Verletzungen, Traumata, ungelöste Konflikte der Kindheit, die wie eine Art „offene Rechnung“ in der Psyche schlummern und sich an aktuelle Identitätsprobleme der Spätadoleszenz und des jungen Erwachsenenalters anheften, diese verschärfen. Oft erleben wir vor der fanatischen Karriere eine kriminelle Vorgeschichte. Nicht zu unterschätzen sind auch private Probleme, enttäuschte Liebesbeziehungen, die in diffuse Zustände der Unausgeglichenheit und Wut münden.

2. In manchen Fällen besondere, von Kindheit an prägende und zugleich die Lebensperspektive verengende „Delegationen“ seitens der Familie, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bei manchen RAF-Terroristen beispielsweise, insbesondere der Pastorentochter Gudrun Ensslin, wurde spekuliert, ein Motiv ihres Handelns sei der unbewusste Auftrag gewesen, stellvertretend für die Eltern entschieden das faschistische Unrecht von einst zu rächen.

3. Aufwühlende Bilder und Schlüsselerlebnisse: für manch Radikale der 68er-Generation etwa Bilder des Napalm verbrannten vietnamesischen Mädchen; für heutige labile Charaktere die mit allen technischen Feinissen und raffiniertester Suggestion arbeitenden Propaganda-Videos des Internet.

4. Nach wie vor am entscheidendsten: das Beeinflusstwerden durch destruktive Vorbilder und das Aufsuchen radikaler Umfelder, die zunehmende ideologische Einengung, die Aufgabe eigenständigen Denkens durch indoktrinierende Gruppendiskussionen und paramilitärische Schulungen.

Meist findet sich vor dem eigentlichen Fanatismusdurchbruch eine **Prodromalphase**, eine Zeit des tödlichen Schwankens. Der unheimliche Plan ergreift Besitz über die Persönlichkeit, aber es gibt noch Gegenkräfte, noch Bindungen an das vertraute Milieu. Bisweilen vollzieht sich die Verhärtung schleichend. Irgendwann, z. B. beim ersten Mitansetzen eines Mordes, beim ersten Schusswaffengebrauch, verwandeln sich Abenteuerlust und Revolutionsromantik in blutigen Ernst, merkt der Betreffende, dass er sich auf einen Weg ohne Umkehr begeben hat. In anderen Fällen ergreift das, was als kognitives Muster bereit liegt, blitzartig von der Persönlichkeit Besitz. Man denke an Ulrike Meinhofs Flucht aus dem Dahlemer Institut im Juni 1970, jener legendäre „Sprung“ in die Illegalität, das, was gemeinhin als die Geburtsstunde des Linksterrorismus in Deutschland gilt. Andererseits kann das, was von Fanatikern als plötzliches Einbrechen einer Vision geschildert wird, Teil der Selbstmystifizierung sein. So ist das „Pasewalk-Erlebnis“ Adolf Hitlers, die angebliche Erleuchtung im pommerschen Lazarett, als „Retter Deutschlands“ bestimmt zu sein, mittlerweile als Führer-Legende entlarvt.

Aus psychoanalytischer Sicht bedeutet der Fanatismusdurchbruch eine, wie Erikson sagt, schreckliche Neuordnung der Selbst-Repräsentanzen, die radikale Identifizierung mit der negativen Identität. Die fanatische Überzeugung rückt in den Kern des Selbst, wird zum Dreh- und

Angelpunkt eines gänzlich veränderten Welterlebens. Bisher randständige, negative Anteile des Selbst, Intoleranz, Wut, Vulgarität, eine psychopathisch anmutende Gefühlskälte rücken ins Zentrum, machen den Anspruch tödlich-radikal. Das, was den Fanatiker noch aufhalten könnte, die Bindung an Familie, Freunde oder frühere Wertvorstellungen, wird abgebrochen, oft Gegenstand ätzender Verachtung. Die Psyche schaltet auf einen Modus der Unbarmherzigkeit. In der eigenen Mission erfolgreich zu sein, wird zum Kern des Ich-Ideals, schwankend zu werden, zu versagen, zur fast alleinigen Kritik des Über-Ichs. Das Ich funktioniert – oft mit hoher destruktiver Intelligenz – als rastloser Erfüllungsgehilfe, ist aber zu kritischem Einspruch, zur Kurskorrektur nicht mehr in der Lage. Für seine Umgebung unfassbar hat der Betreffende sich auf einen Weg einsamer, heroischer Konsequenz begeben. Die Liebesfähigkeit, sofern überhaupt vorhanden, verodet. Partner haben sich entweder ganz dem abnormen Realitätskonzept unterzuordnen oder werden hasserfüllt verstoßen. Man könnte von einer abgründigen, einer pervertierten Generativität sprechen, die fanatische Menschen treibt. Sie wollen die Welt im Ganzen heilmachen, aber es ist die Fähigkeit zur Einfühlung, zum Ertragen von Ambivalenz, zur konkreten, wenn auch bescheidenen Fürsorge, die ihnen vollständig abgeht. Alle prominenten Vertreter der ersten Generation der RAF beispielsweise opferten die Beziehung zu ihren Kindern der vermeintlichen Größe ihrer Mission.

Wie sich das Fanatische im Laufe des weiteren Erwachsenenlebens entwickelt, ob es sich zuspitzt, habitualisiert oder abmildert, ist höchst unvorhersehbar. Immer wieder konnten fanatische Persönlichkeiten, die heute noch als Vorbilder, charismatische Persönlichkeiten, gar Heilige verehrt werden, sich durchsetzen und der Welt ihren Stempel aufdrücken. Sie starben subjektiv mit einem Gefühl innerer Integrität, konnten ihre destruktiven Seiten, ähnlich wie ihre Anhänger, weitgehend aus der Lebensbilanz ausblenden. Oftmals schleift sich das Fanatische nach besonders spektakulär-destruktiven Manifestationen ab. Viele Terroristen sagten sich nach langjährigen Haftstrafen von ihren Ideologien los, betrachteten ihr gewalttätiges Agieren im Nachhinein als quasi unwirkliche Phase ihres Lebens oder verfielen, wie der Ex-RAF-Terrorist Horst Mahler, in radikal gegenteilige ideologische Positionen. In der ausgeprägt malignen Entwicklung ist eine fanatische Persönlichkeitsveränderung ein „Sein zum Tode“. Savonarola, Robespierre, Hitler, Andreas Baader, Sayyid Qutb oder Osama bin Laden, sie alle überreizten ihren Anspruch derart, dass sie am Ende ihren eigenen Untergang provozierten. Teils bitter, teils heroisch rangen sie bis zum Schluss mit dem absolut „bösen Prinzip“, rächten sich unbewusst an einer Welt, die sich ihrer Vision als nicht würdig erwiesen hatte.

Nachwort

Lassen sich Fanatiker therapieren? Die Antwort lautet aus meiner Sicht - auf dem Höhepunkt ihres Agierens: Nein! Wir können im Vorfeld arbeiten, bevor sich gefährdete Menschen irreversibel verhärten. Wir können im Nachhinein bei der Therapie der Umkehrer und Aussteiger arbeiten. Wir können in aufklärender, beratender und mahnender Funktion auf das öffentliche Bewusstsein Einfluss zu nehmen. Und unter Umständen können wir uns auch - vielleicht derzeit noch ein naiver Gedanke – bei Politikern und politischen Gremien mehr Gehör verschaffen, bevor es einmal mehr zu katastrophalen Fehleinschätzungen und Fehlentscheidungen kommt. Die Frage, ob die Menschheit ihre Neigung zu Fanatismus und Gewalt wenn nicht ausmerzen, so doch einzudämmen vermag, erscheint heute fast schicksalsschwerer als die Lösung der großen ökologischen und ökonomischen Herausforderungen. Die Zunahme an Populismus, Autoritarismus, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist besorgniserregend. Alles andere als auf weitere schwere Krisen gefasst zu sein, wäre angesichts der heutigen Weltlage blauäugig.

Kein Denker hat sich so konsequent dem Ethos der Aufklärung verpflichtet gefühlt und gleichzeitig so illusionslos die Ohnmacht der Vernunft herausgearbeitet wie Sigmund Freud. Schon 1930, drei Jahre vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten und 15 Jahre vor dem nuklearen Höllenfeuer in den japanischen Städten, nahm er geradezu prophetisch die Ängste der Menschheit vor ihrem Selbstvernichtungspotential vorweg: „Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung.“ Freilich fährt er fort: „Aber nun ist zu erwarten, dass die andere der beiden ´himmlischen´ Mächte, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und den Ausgang voraussehen?“ Was will man Freuds Worten auch in unserer heutigen Situation noch hinzufügen? Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.